TV Histörchen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **91 (1965)**

Heft 52

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

TV HISTÖRCHEN

Freitag, den 13.

Leider sieht man ihn selten mehr am Bildschirm, den einstigen Radio-Briefkasten-Onkel Walter Bernays. Dabei wurde es doch meist lustig, wenn seine muntere Buddha-Figur den Bildschirm ziemlich prall auszufüllen begann. Spielchen, Scherze, wenn auch bloß schweizerisch-wohltemperierte (aber das lag nicht an Herrn Bernays, er weiß privatim sehr gute) waren sein telegenes Hauptgebiet. Aber er strebte nach Höherem. ‹Kampf dem Aberglauben› hatte er auf sein Schild geschrieben, und die spitzen Pfeile seines baseldytschen Witzes stachen heftig in alteingewurzelte Tabus. Seinen Hauptkampf lieferte er an einem Freitag, den 13.

Sie wissen ja, liebe Leser, auch wenn man nicht abergläubisch ist: An einem Freitag, der ausgerechnet noch die in Hotels diskret mit ‹12a› umschriebene Ziffer trägt, soll man doch eher auf Vorsicht bedacht sein. Geldausleihen, Heiraten, Autorennen fahren, Fernseh-Verträge unterschreiben, dem Chef endlich die Meinung sagen, damit er sich den Gang zum Psychiater sparen kann – das alles doch lieber nicht an einem Freitag und auf alle Fälle schon gar nicht an einem Freitag, den 12a. Das könnte ins Auge gehen. Ich bin ja persönlich nicht abergläubisch! Ja, ich habe sogar früher auch am Freitag, den .. Sie kennen ja die Zahl, keck verneint, daß es zwischen Himmel und Erde Dinge gebe ... ich meine da nicht nur die Mirage, welche aber doch auch irgendwie mit der Zahl 12a zusammenhängt, wenigstens für einen einzelnen Waadtländer Weinbauern!

Kehren wir zu Walter Bernays zurück. Der hatte also ausgerechnet an einem Freitag, den 13., eine wilde Sendung gegen den Aberglauben entfacht. Da wurde unter Leitern durchgegangen, Salz verschüttet, kurz sozusagen 20 Minuten lang der Teufel kühn am Schwanz gezupft. Auch einem völlig unabergläubischen Zeitgenossen wie mir lief es kalt über den Rücken, als die damalige Sprecherin Evi Häfeli sogar programmgemäß einen Spiegel zerbrach.

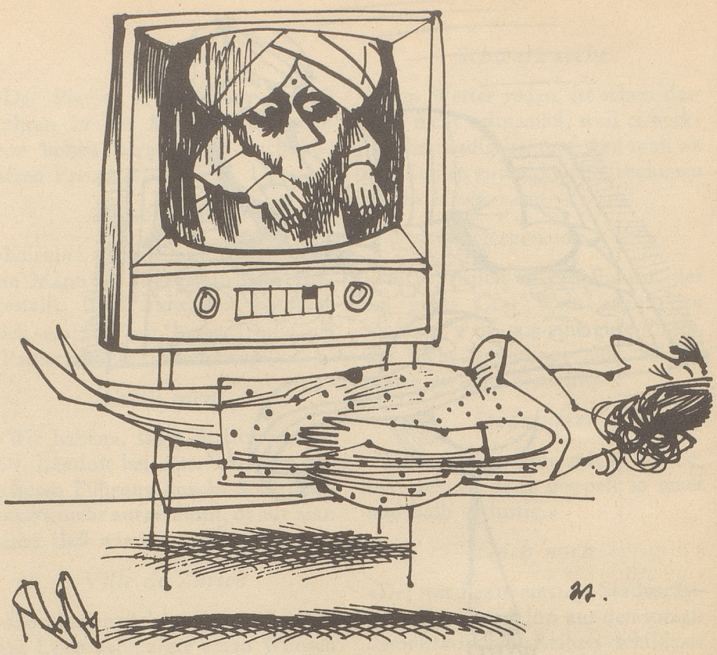
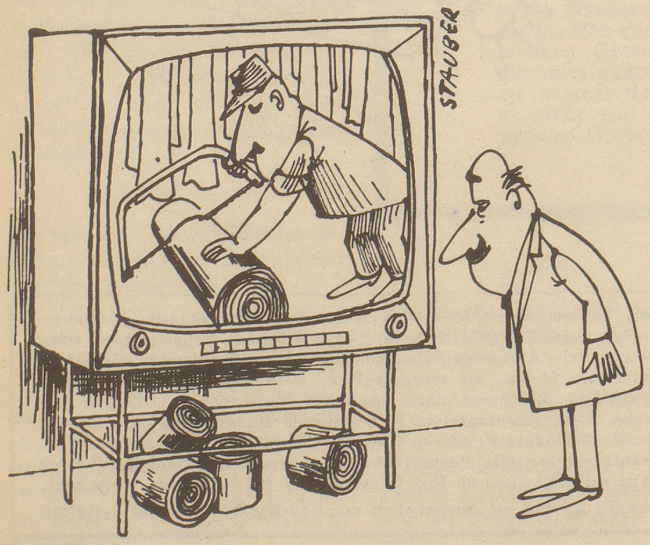
Als besondern Gag hatten sich die beiden, Walter Bernays und Evi Häfeli, meinen Kater ausgebeten. Nein, nicht den Kater, welcher nach gewissen Anlässen Rollmöpse sonder Zahl fressen will. Es handelte sich um einen richtigen, schwarzen Kater mit dem schönen Namen Böbeli. Der war ein alter Fernseh-Hase, respektive Fernseh-Dach-Hase. Der Böbeli also war kohlrabenschwarz, hatte große, gelbe Augen und ein Gemüt, so sanft wie gut angewärmter Anken. Bei der Ansage zur Anti-Aberglauben-Sendung schnurrte er sogar friedlich aus dem Bildschirm und machte einen sehr zufriedenen Eindruck. Er riskierte einen sacharinsüßen, schmalzigen Augenaufschlag, der in TV-Zuschauer-Kreisen glatt einen Ausverkauf an jungen Büsis zur Folge gehabt haben soll. Aber der gute Böbeli liebte es natürlich nicht, während der ganzen Sendung, volle zwanzig Minuten lang, von Evi Häfeli auf ihrem Schoß festgehalten zu werden. Außerdem war es furchtbar heiß im Studio, draußen brannte der Sommer und drinnen brannten die Scheinwerfer. Das bringt selbst einen rabenschwarzen, friedlichen Kater zum Schwitzen.

Endlich war der letzte Aberglauben geplatzt, endlich richtete sich eine Kamera wieder auf die Ansagerin, endlich setzte Evi ein strahlendes Lächeln auf, preßte den Kater an sich und sagte mit neckischem Lächeln: «Nicht wahr, liebe Zuschauer, Freitag, den 13. – das ist purer Aberglaube.»

Ach, hätte sie doch besser katerisch verstanden. Denn laut und grollend sagte Böbeli: «Maoooooo», es tönte gleich wie wenige Jahre später, wenn Chruschtschow ‹Mao Tse-tung› sagte ... natürlich ja, keine Politik. Was hat Politik schon mit Aberglauben zu tun?

Kaum schwieg die Sprecherin, so lärmte Böbeli auf kätzisch lauter «Maooo», wobei das letzte ‹oo› etwa die Höhe des obern ‹c› erreichte. «Säg schön de Zueschauere adie», befahl Evi, aber da machte der Kater «Tssse tung». Und patsch, lief über Evi Häfelis lieblich gerundete Wange ein richtiger Katerkräbel. Und es floß gar Blut, richtiges Sprecherinnenblut.

Drum, liebe Leser, abergläubisch zu sein ist natürlich lächerlich. Mit schwarzen Katzen und der Zahl 12a aber soll man kein Schindluder treiben, nicht einmal im Fernsehen, und wie gesagt: gar nie am Freitag!

PS. Verschiedene Filmfachleute begehrten übrigens zu wissen, wie wir diesen ‹tollen Gag› hingekriegt hätten. Und Walter Bernays geriet dank Kater Böbeli vollends in den Ruf, ein ganz gefinkelter Bursche, voller Kniffe und Pfiffe zu sein.

Walter Blickenstorfer